

Mitteilungen und Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **30 (1925-1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

gelegten Stundenplanes mit wissenschaftlichem Unterricht und mit Arbeit in Haus und Garten.

2. Förderung der Verstandeskräfte der Töchter durch einen gründlichen Sprachunterricht in der zweiten Landessprache und durch Ergänzung der übrigen allgemeinen Bildung durch einen an das praktische Leben anknüpfenden Unterricht in andern Fächern, wie bürgerliches Rechnen und Buchhaltung.

3. Ausbildung im Haushalt einer einfachen, soliden bürgerlichen Familie durch Anleitung und Betätigung in allen Hausgeschäften, Küche und Garten.

4. Sorgsame Pflege der Charakter- und Gemütsbildung durch einen, auf ernster religiöser Grundlage aufgebauten und dabei doch frohsinnigen Anstaltsbetrieb mit familiärem Charakter, in welchem das tägliche Gebet und das frohe, erhebende Lied ihren Platz finden und mithelfen, die christliche reformierte Weltauffassung, zu der die vorausgegangene Konfirmation den Grund gelegt hat, weiter zu betätigen und zu befestigen.

Wenn es uns gelingt, jedes Jahr in einer Schar junger Töchter den gut schweizerischen Sinn einer Stauffacherin und einer Bertha von Bruneck, verbunden mit einer lebensbejahenden, arbeitsfrohen, protestantischen Weltanschauung, heranzubilden, dann wird unser Reformiertes Töchterheim eine pädagogische, nationale und zugleich christliche und menschliche Aufgabe von hoher Bedeutung lösen und damit unserm Land und Volk zum Segen gereichen.

Diese Grundsteinlegung zu einem bedeutungsvollen nationalen protestantischen Erziehungswerk machte sichtlich tiefen Eindruck und darf wohl weiten Kreisen als neuer Beweis des Willens unsres Kirchenwesens und Kirchenglaubens zur praktischen Tat in Erinnerung bleiben. Er wird auch das Zutrauen schaffen, welches zum Gelingen des Werkes unerlässlich ist. Kommt der Aufruf, sich an der Finanzierung mit Anteilscheinen zu Fr. 100, mit Gaben oder Jahresbeiträgen zu beteiligen — es fehlen noch einige Zehntausende zu der als notwendig erkannten Gründungssumme — dann weiss jedermann: es geht um eine gute Sache! Wir wollen sie und unsre Töchter nicht im Stich lassen! Wir sind mit verantwortlich, dass das Werk wohl gelinge und nicht nur ein Teil der Kantone sich opferfreudig bewaise, sondern alle zusammenstehen zum gemeinsamen Ziel: eine soziale Tat unserer reformierten Schweiz.

Postscheck Reformiertes Töchterheim, Geschäftsleitung Basel V/350.

Die Geschäftsleitung, Basel, Hochstrasse 118.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Wir bitten unsere verehrten Mitarbeiterinnen höflich um etwas Geduld, da infolge Raummangels heute wieder eine ganze Reihe von Artikeln zurückgestellt werden mussten.

Die Sektionspräsidentinnen bitten wir, dafür besorgt zu sein, dass die **Jahresberichte der Sektionen** bis spätestens 5. Februar an die Redaktion gelangen.

Beltz Lesebogen, von denen noch eine Anzahl auf Lager sind (allerdings nicht von allen Nummern), können als nützliche und billige Weihnachtsgabe für Schulkinder verwendet werden.

Die Redaktion.

Offene Stellen. Gesucht in eine Schule in Barcelona, die meistens von Schweizern besucht wird, eine Schweizerin für den französischen Unterricht in den Primarklassen.

Gesucht nach Westfalen eine Hauslehrerin, die zwei Kindern von 12 und 15 Jahren (Quarta der Realschule und 3. Klasse des Oberlyzeums) die Aufgaben überwachen und mit ihnen französisch reden kann.

Offerten an: Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, Basel, Rütlistrasse 47.

Separatabzüge des Referates „Die Bedeutung der Fortbildung für die weibliche Jugend“ können zum Preise von 20 Rp. bezogen werden bei Frl. Ruegg, Zürich, Gartenhofstrasse 1.

Mathilde Soom †. Es war in den sonnigen Oktobertagen, da die Natur durchglüht war von Licht und Wärme, da der Wald so herrlich leuchtete, da ein jeder Tag dankbar hingenommen wurde als eine Gnade des Himmels, weil man doch schon ahnte, dass hinter diesem Sonnenleuchten und Herbsteszauber der Nebel lag und das müde Verwelken, — da, am 16. Oktober — rüstete sich ein lieber, guter Mensch zum Sterben. Nicht mehr vermochte der Glauben an das göttliche Walten, die Schönheit der Natur, der Besitz treuer Freundschaft, die Hingabe an den Beruf die dunkle Macht zu bannen, die in schwerem Augenblick ein von Kämpfen und Sorgen müde gewordenes Herz beherrschte. Wer unsere liebe Mathilde Soom näher gekannt hat, weiss, welch innerlich gefestigter, ernsthaft strebender Mensch sie gewesen ist, weiss, wie ihre Gesinnung und ihr Tun stets von edler Herzensgüte durchdrungen war, weiss, wie sie, ästhetisch empfindend und kunstbegabt, stets aus dem oft sorgenschweren Alltag heraus nach dem Guten und Schönen suchte. Eine ernst angelegte Natur, drangen ihr Freud und Leid in die Tiefe. Ihr Lebensweg war von vielen Sorgen bewölkt. Der grösste Schlag, den sie erlitten, war der vor einem Jahr erfolgte Heimgang ihrer innig geliebten Mutter, ihrer trauesten Freundin. Seither lebte Mathilde sehr zurückgezogen und gehörte nur noch ihrer Schule. Nach aussen schien sie gefestigt und lebensmutig, und doch muss der Schmerz um die teure Heimgegangene in ihr gewühlt und sie verzehrt haben. Umsomehr weh tut es den Nächsten, dass sie der armen, lieben Dulderin, der stets Hilfsbereiten, nicht haben helfen können, weil sie dieser geheimen Seelennot gegenüber ahnungslos waren. Mathilde Soom wurde geboren in Bern am 3. März 1889 als ältestes von drei Kindern, deren wackere, arbeitsame Eltern in schlichten Verhältnissen lebten. Schon im 9. Lebensjahr verlor sie ihren an schweren Leiden dahin siechenden Vater. Die Erinnerung an diese Leidenszeit war wie mit einem Meissel eingegraben ins junge, empfindsame Kindergemüt. Schon früh stand Mathilde der wackeren Mutter helfend bei. Als ihr dann der Weg ins Seminar geebnet war, da freuten sich beide innig auf die Zeit, da die Tochter als Lehrerin amten und dann finanziell den Haushalt unterstützen könnte. 1907 dem städt. Seminar entlassen, wirkte sie zuerst in Innertkirchen, später dann in Thörigen, bis sie 1913 in Burgdorf angestellt wurde. Sie nahm es ernst mit ihrem Erzieherberuf. Stets arbeitete sie an ihrer Weiterbildung. Daher studierte sie die Schulreform gründlich. Das beweist ihre prächtige, reichhaltige Bibliothek. Auch durch Kurse suchte sie sich zu fördern, davon zeugen ihre saubern, gediegenen, geschmackvoll ausgeführten Kursarbeiten. Was sie tat, das führte sie stets peinlich exakt und nett aus. Sie konnte nichts Unordentliches dulden, weder an ihr, noch in der Schulstube, noch in ihrer Wohnung. Wo Tildi war, da waren auch Blumen. Es war stets eine Freude, bei ihr einzukehren. Der Umgang mit ihr war heimelig und anregend. Ihre

Arbeitskraft, ihre Intelligenz, ihre Tüchtigkeit stellte sie auch in den Dienst der Gemeinnützigkeit. So leitete sie während 2 Jahren als Präsidentin die Sektion Burgdorf des Sch. L. V. in einer Zeit, da die Vereinsgeschäfte viel Mühe und Arbeit erforderten. Als der Lehrgesangsverein Burgdorf wieder auferstand, wurde ihr der Posten einer Sekretärin übertragen, und sie hat diesem Amt manchen Sonntag in gewissenhafter Vereinsarbeit geopfert. Bei dieser intensiven körperlichen und seelischen Hingabe an die Pflichten kam in den letzten Jahren oft eine grosse Müdigkeit über sie, und je länger je mehr wurden jeweilen die Ferien-ersehnt. Wenn immer möglich, gönnte sie sich dann die wohlverdiente Ausspannung. Meistens zog sie in die Berge zu frohem Wandern. War das ein Glück, Tildis Weggenossin zu sein! Wie strahlten ihre gütigen, dunklen Augen vor Wanderlust, wie leicht beschwingt war ihr federnder Schritt, wie glockenhell klang ihre Stimme, wie unermüdlich strebte sie nach Bezwingung der Höhe, wo alle Erdschwere abfiel! Noch letzten Sommer schwelgte sie in Wanderglück und hatte für nächstes Jahr schon eine Tour mit dem Führer besprochen!

Und nun ist diese edle, gute Seele doch ein Opfer der Schatten geworden. Noch ist es fast unfassbar für diejenigen, die ihr nahe gestanden. Die Schulkinder, die Behörden, vor allem ihre beiden Brüder und die Kolleginnen trauern um die geliebte, tüchtige Lehrerin, um die treusorgende Schwester, um den guten Menschen. Die Erinnerung an die liebe Heimgegangene wird uns teuer sein und uns ein Bild schenken, von dem ein Leuchten ausgeht, das nicht erlöschen wird.

E. W.

U N S E R B Ü C H E R T I S C H

Zur Bücherbesprechung in der November-Nummer der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“ Nr. 2.

Fröhlicher Klavierunterricht. Im Novemberheft wird der zweite Teil des „Fröhlichen Klavierunterrichts“ von O. Studer, Musikpädagoge in Basel, allen Klavierstundengebenden bestens empfohlen. Wer je mit diesem Buche bekannt wurde, oder wer, wie ich, das Glück hat, Studers Schülerin zu sein, kann dieser Empfehlung nur beistimmen. Er wird aber auch den Kopf schütteln zu den gegen das Buch gemachten Einwendungen, besonders zu dem Satz: Die Musik wird durch solch fortwährendes Hineinziehen aussermusikalischer Vorstellungen ihrer tatsächlichen Selbstherrlichkeit beraubt und in äusserlicher Weise umgedeutet.

Ich denke da an meine kleine Schülerin, die ich nun während zirka einem Jahr unterrichte. Was verlangt solch ein Kind vor allem von der Musik? Sie soll ihm zur Freude und zum Erlebnis werden. Beginnt doch der erste Musikunterricht mit den einfachen Liedchen, die ihm seine Mutter singt, und bei denen die Bedeutung der Worte eng mit den Klängen verbunden ist. Und ich finde gerade diesen Weg, wie ihn auch Studer geht, um die Kinder in die klingende Welt einzuführen, sehr gut. Was soll das Kind mit einer selbstherrlichen Musik beginnen, die in keiner Weise mit seinem Leben, seiner Umwelt verbunden ist? Wie ganz anders packt es ein Stückchen an, wenn dabei steht: „Italiänerknabe (feurig)“ oder: „Papas Männerchor singt (gewichtig)“, oder wenn du ihm erst von Herrn Schlips (1. Teil) erzählst, wie verschieden derselbe auf die Reise gehen kann. Und spiele einmal selbst (vielleicht mit geschlossenen Augen) Nr. 3: „Sternklare Nacht“. Tauchen da nicht in den zwei ersten Takten ruhende Felder, Wiesen und Dörfchen auf, alles so still. Und jetzt siehst du plötzlich am Himmel oben die hellen, glitzernden Sterne. Kann man da etwas anderes als helle Töne brauchen? Ganz von selbst wird das Kind diese hellen Töne mit feinen, zarten Bewegungen zum Klingen bringen, eben zum Glitzern. Du brauchst gar nicht viele Worte dazu zu machen.

Aber ergeht es uns Erwachsenen nicht ähnlich? Nicht nur Klang und Harmonie sind's, die uns ergreifen. Nein, vielmehr die verschiedene Klangfärbung und -stärke der